

EDITORIAL

Liebe Leser*innen,

auch das Jahr 2021 steht unter den Vorzeichen einer weltweiten Krise. Die Corona-Pandemie zeigt nicht nur bereits bestehende Problemlagen im Gesundheitswesen, Bildungsbereich, bei Arbeitsmarktpolitiken und in der Gleichstellungsarbeit auf, sie verstärkt diese. Zweifellos werden die Pandemie und die gesellschaftlichen Konsequenzen eine Rolle bei der im Herbst anstehenden Bundestagswahl spielen. Ideen und Konzepte, wie mit den sich weiter verschärfenden geschlechtsspezifischen Ungleichheiten umzugehen ist, dringen jedoch kaum an die Öffentlichkeit.

Gerade das kurz vor der Pandemie ausgerufenen Gleichstellungsjahr der Bundesregierung hätte sich für gezielte frauenpolitische Aktivitäten angeboten, beispielsweise um Gleichstellungsarbeit auch auf Länder- und Kommunenebene weiter zu stärken und intersektional orientiert zu bearbeiten. Nicht zuletzt gehört dazu eine langfristige Finanzierung, die es Projekten – auch im ländlichen Raum – ermöglicht, Gleichstellungsarbeit abzusichern und zu vertiefen. Die im März von der Bundesregierung einen Schritt weiter gebrachte „Bundesstiftung Gleichstellung“ (ursprünglich Gleichstellungsinstitut, vgl. Frey in der *Femina Politica* 2/2020) könnte dazu einen Beitrag leisten, da sie die Unterstützung von Gleichstellungsarbeit vor Ort zum Ziel hat. Insbesondere soll sie auch zur Bündelung und Herstellung von wissenschaftlicher Expertise beitragen – ein Vorhaben, das nicht nur angesichts des zurückliegenden Jahres und der kommenden Problemlagen dringend notwendig ist. Um Gleichstellungsarbeit sinnvoll zu verstetigen, zu institutionalisieren und im Hinblick auf aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen anzupassen, bedarf es auch weiterhin einer dezidiert feministischen Forschung, die sich analytisch transdisziplinär und methodisch offen sozialen Ungleichheitsverhältnissen widmet. Dies erfordert, mit Blick auf die öffentliche Verhandlung und Diskussion von Wissen(schaft), methodisch nachvollziehbare Analysen, aber auch die Reflexion geeigneter Methoden. Das Schwerpunktthema dieses Heftes widmet sich eben diesem Thema – „Feministisch Wissen schaffen“ – und fokussiert in sechs Beiträgen aktuelle Fragen zum Methodenstand feministischer und Geschlechterforschung. Dabei wird aus unterschiedlichen Blickwinkeln reflektiert, was feministische Forschung für Epistemologien und Methodologien und letztendlich auch für Forschungsförderung und den Wissenschaftsbetrieb selbst bedeutet.

Der Monat Mai steht auch im Zeichen des Frauen*streiks und des Tages der Arbeit. Arbeitskräfte, überwiegend Frauen*, die in den sogenannten systemrelevanten Berufsbereichen tätig sind, werden trotz erhöhter medialer und politischer Aufmerksamkeit weder entlastet noch besser bezahlt. Den vielfältigen Anforderungen der aktuellen Corona-Situation widmet sich das Forum in zwei Beiträgen zu Großbritan-

nien und in der Schweiz und dem durchaus problematischen Krisenmanagement der Regierungen. Darüber hinaus fokussiert ein weiterer Artikel Care aus einer Perspektive feministischer Netzwerk- und Techniktheorie. Im Bildungsbereich sind derzeit insbesondere die Schulen in der öffentlichen Diskussion. Einen Blick auf die Lehre an Hochschulen wirft ein Beitrag zu Gender und Diversität in der digitalen Lehre in der Rubrik „Lehre und Forschung“ und zeigt aktuelle Probleme, aber auch Chancen für neue Gestaltungsmöglichkeiten auf. Weiterführend finden sich in der „Tagespolitik“ fünf Beiträge, die aktuelle Themen fokussieren: Drei Artikel widmen sich explizit häuslicher Gewalt und Gewalt gegen Frauen, von denen einzelne Beiträge in besonderer Weise neue digitale Herausforderungen in den Blick nehmen. Und es regt sich auch Widerstand: Beiträge zu den feministischen Protesten in Polen und zur Demokratiebewegung in Belarus verdeutlichen einmal mehr, dass – auch generationsübergreifend – progressive Politiken erkämpft und von Frauen verteidigt werden. Abgerundet wird die Rubrik mit einem Interview zur „politics of presence“ mit Kira Sonbanmatsu, Forscherin an der US-amerikanischen Rutgers University. Die Rubrik Rezensionen bildet auch in unserem aktuellen Heft die Vielfalt neuer Veröffentlichungen ab.

In eigener Sache: Im Rahmen der Fortentwicklung der Zeitschrift wurden einige redaktionelle Neuerungen eingeführt, die in dieser Ausgabe umgesetzt werden: Die Ankündigungen und Infos haben wir als eigenständige Rubrik eingestellt. Die Rubrik „Neues aus Lehre und Forschung“ wird als Rubrik „Lehre und Forschung“ weiterbestehen.

Wir wünschen eine anregende Lektüre!
Ihre/Eure Redaktion

Vorschau auf die nächsten Hefte (Arbeitstitel)

2/2021 Schwarze Feminismen

1/2022 Vor der Tür. Intersektionale Dimensionen von Armut und Ausbeutung